



PROFESSOR DR. ERNST ULRICH  
VON WEIZSÄCKER

# Ökologische Vorbilder belohnen

Ökonomisches Umdenken prägt mehr denn je die wirtschaftspolitische Debatte. Der Umweltwissenschaftler und langjährige Co-Präsident des Club of Rome Ernst Ulrich von Weizsäcker spricht über die Zukunftsfähigkeit des Kapitalismus und weshalb dafür der kollektive Mut der Weltgesellschaft gebraucht wird.

**Prof. Dr. Jo Groebel: Herr von Weizsäcker, wenn Sie im Moment, unabhängig von der aktuellen Coronakrise, auf den Zustand der Welt schauen, wie beurteilen Sie die Situation?**

**Prof. Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker:** Man nennt unser Zeitalter das Anthropozän. Es ist die Periode der Erdgeschichte, in der eine Spezies, nämlich der Homo Sapiens, alles beherrscht und durch sein Handeln alle Abläufe der Welt aktiv beeinflusst. Dies schließt massive Eingriffe in die Natur außerhalb des Menschen ein. Es entfallen fast zwei Drittel des Lebendgewichts der auf dem Lande lebenden Wirbeltiere auf unser Schlachtvieh. Fast ein Drittel sind wir selbst. Und für die Natur, für die wildlebenden Wirbeltiere, bleiben gerade mal drei Prozent übrig. Wäre ich ein Präriebüffel oder ein Orang Utan, würde ich sagen, das Anthropozän ist das Allerschlimmste, was je passieren konnte.

**Berührt Sie das auch emotional, oder schütteln Sie in Ihrem rationalen Weltbild allenfalls den Kopf darüber?**

Rationales Handeln hieß früher, dass Familien im Sinne der Stammerhaltung immer möglichst viele Kinder haben sollten. Und ökonomisch war es rational, den Konsum immer weiter auszubauen. Die Folge davon ist, dass sich seit der Zeit Martin Luthers der Konsum durch den Menschen vervielfacht hat. Die kurzfristige Rationalität in jedem einzelnen Zeitraum war und ist die Ursache für die langfristige Katastrophe im Großen. Das berührt mich auch emotional!

**... so wie sich das Gute der Globalisierung jetzt bei der Coronakrise potenziell ins Gegenteil verkehrt.**

Ganz richtig. Dass wir uns aus Kostengründen bei Medikamenten und einfachen Geräten von Indien und China abhängig gemacht haben, war eine Fehlentwicklung. Spricht das gegen die Rationalität? Im gewissen Sinne ja, wenn diese rein kurzfristig und ökonomisch ist. In unserem Club of Rome-Buch „Wir sind dran“ regen wir an, dass man sowas wie eine neue Aufklärung braucht. Im Zeitalter Immanuel Kants war die Idee von Rationalität absolut in Ordnung, ja notwendig. Aber man muss zwischen der damaligen leeren Welt und der heutigen vollen Welt unterscheiden. Das ist eine Unterscheidung, die der Weltbank-Ökonom Herman Daly eingeführt hat. Und in der leeren Welt war vieles rational, was in der vollen Welt zerstörerisch ist.

**Die Politik, Öffentlichkeit, die Medien erkennen ja durchaus Herausforderungen wie den Klimawandel, Nachhaltigkeit und Ökologie an. Wie könnte man die vorhandenen Lösungskonzepte umsetzen?**

In den Demokratien müssen die Wählerinnen und Wähler eine zusätzliche Rationalität entwickeln, die auf die Zukunft abzielt. Die heutige Gemütslage nenne ich gerne, aber boshaft eine „Jetzt-Besoffenheit“. Das war in früheren Generationen noch anders. Alle Religionen der Welt sind auf Langfristigkeit ausgerichtet. Sie haben ein Selbstverständnis, dass es auch auf die langfristige Zukunft ankommt. Das

ist aber im Zeitalter der sozialen Medien ziemlich verschwunden. Die sozialen Medien funktionieren so, dass alles, was mehr als eine halbe Stunde alt ist, alt aussieht. Das ist eine neue zivilisatorische Schwäche. Zivilisatorische und politische Stärke wäre es zu erkennen, dass Jetzt-Besoffenheit eine Krankheit, nicht ein Glück ist.

**Jetzt-Besoffenheit würde ich koppeln mit Selbstbezogenheit. Ist auch die Ich-Bezogenheit ein interkulturelles Phänomen oder eher ein westliches?**

Es stammt sicherlich aus dem westlichen Kulturkreis. Diejenigen aber, die in Kamerun, Paraguay oder auch China ökonomischen Erfolg haben und damit hohen Sozialstatus anstreben, sind genau diejenigen, die auch das westliche Muster so weit wie möglich absorbiert haben.

**Eine Erwartung schneller Belohnung geht mit dieser Jetzt-Besoffenheit einher. Welche Belohnungssysteme kann man Menschen anbieten, die nicht in der Lage sind, für eine von ihnen vielleicht gar nicht mehr erlebte Zukunft zu handeln?**

Auf jedem Erdteil findet man Menschen, auch der Großeltern-Generation, denen die Zukunft der Nachkommen nicht egal ist, und die sich darüber hinaus kümmern wollen. Vermutlich liegt die Zustimmungsrate bei neunzig Prozent. Die Grundstimmung ist vermutlich in allen Kulturen, dass es eigentlich ein moralisches Gebot ist, längerfristig zu denken. Das Problem ist, man hält sich nicht daran. Damit komme ich zum nächsten Punkt: der Utilitarismus-Begriff von Jeremy Bentham in Verbindung mit Adam Smiths Einsicht, dass der Egoismus des Einzelnen den Wohlstand der Nationen mehrt. Das ist nur dann brauchbar, wenn die Preise auf den Märkten die langfristige Wahrheit sagen und nicht nur die kurzfristige. Ich propagiere eine ökologische und nicht nur die ökonomische Perspektive, besser: die Verbindung aus beiden. Der Kommunismus ist zusammengebrochen, weil er den Preisen nicht erlaubt hat, die (kurzfristige) ökonomische Wahrheit zu sagen. Der Kapitalismus aber wird zusammenbrechen, wenn er den Preisen nicht erlaubt, die (meistens langfristige) ökologische Wahrheit zu sagen. Und wenn es politisch gelingt, die Preise in sozial- und industrieverträglichen Schritten der ökologischen Wahrheit anzunähern, hat unsere Zivilisation einschließlich der westlichen eine ziemlich gute Überlebenschance.

**Sind Sie optimistisch, dass sich letztlich doch ökologisch-ökonomische Erkenntnisse im Sinne der Nachhaltigkeit durchsetzen?**

Unter der Annahme eines ‚Business-as-usual‘ und der heutigen Form einer von sozialen Medien stark beeinflussten Demokratie müsste ich pessimistisch sein. Aber es hat oft historische Momente gegeben, in denen Einzelpersonen oder ganze Gruppen ausbrachen aus dem bequemen Trott und neue Sichtweisen und Verhaltenstendenzen eingeführt haben. Da gibt es unangenehme Beispiele wie Donald Trump oder positive wie Greta Thunberg.





**Greta Thunberg: Wie erklären Sie den zum Teil unbändigen, gerade auch in sozialen Medien verbreiteten Hass gegen sie, während die Verursacher einer Plünderung der Umwelt häufig komplett unkommentiert bleiben?**

Ich kann es nicht nachvollziehen. Ich habe Greta Thunberg während einer Konferenz persönlich kennen gelernt und sie als eine kluge, verantwortungsvolle und bescheidene Persönlichkeit erlebt. Also das genaue Gegenteil der Wichtigtuerei, die ihr in den sozialen Medien häufig unterstellt wird. Die Hassbotschaften reagieren nicht auf die real existierende Greta, sondern auf eine aufgebauschte, die es so gar nicht gibt. Leider haben, empirisch belegt, hasserfüllte Aussagen eine zehnfach so große Twitter-Viralität wie vernünftige. Das ist ein zentrales Problem der sozialen Medien. Je unabhängiger sich Politiker von dieser Art von Öffentlichkeit machen können, desto besser.

**Gibt es auf ökonomischer Seite Hoffnung?**

Für Hoffnung könnten durchaus große Investoren sorgen. Sie sollten großes Interesse daran haben, dass die Welt nicht vor die Hunde geht, und gescheit genug, die Gefahren wahrzunehmen. Sie wollen doch auch in Zukunft gut verdienen. Ich habe, als ich die chinesische Regierung beraten habe, beispielsweise vorgeschlagen, jedes Jahr Energie, Wasser und Primärrohstoffe um etwa so viel Prozent zu verteuern, wie im abgelaufenen Jahr die entsprechende Effizienz zugenommen hatte. So würde im Schnitt die Energiedienstleistung insgesamt nicht teurer. Bei einer solchen Regelung, für einen Zeitraum von 30 Jahren festlegt, würden alle Investoren in China sofort auf Energieeffizienz umsteigen, es wäre zugleich höchst investitionsverträglich. Solche Langfristvernunft wäre ganz prima auch für Europa. Grund zu großer Hoffnung!

**Der Mittelstand denkt und plant üblicherweise langfristiger als die im Quartalsdenken verhafteten Großkonzerne. Ist das nicht das erstrebenswerte Zukunftsmodell für alle Unternehmen?**

Es gab vor rund zehn Jahren im Time Magazine einen Artikel mit dem Titel „How Germany became the China of Europe“, eine interessante

Behauptung. Es wurden drei Gründe für den damaligen wirtschaftlichen Erfolg genannt: Das eine war die Agenda 2010 von Schröder, das zweite das Kurzarbeitergeld und das dritte und defacto wichtigste war der Mittelstand. Und zwar in allen drei Fällen mit der Begründung, dass das doch das sei, wie man in China denkt, nämlich nicht quartalsmäßig. Sie haben also vollkommen recht, der Mittelstand – und hier vor allem Unternehmen in Familienbesitz – denkt längerfristig, und das ist selbst gegenüber den derzeit sehr hofierten Start-ups ein riesiger Vorteil.

**Sie sind dem BVMW und seinem Senat seit Jahren sehr verbunden. Wie schätzen Sie die Rolle des Verbandes ein?**

**VITA**

Prof. Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker, geboren 1939, ist Umweltwissenschaftler und Politiker (SPD-MdB von 1998–2005, Vorsitzender des Bundestags-Umweltausschusses). Er war Biologieprofessor in Essen, Gründungspräsident der Universität Kassel, Gründungspräsident des Wuppertal Instituts und Leiter der kalifornischen Umwelthochschule. Sein Hauptthema ist die Ressourceneffizienz. Sein Buch „Faktor Vier – Doppelter Wohlstand, halbiertes Naturverbrauch“ war ein Bestseller und erschien in allen Weltsprachen. Als Co-Präsident des Club of Rome (2012–2018) koordinierte und redigierte er den neuen großen Bericht „Wir sind dran – was wir ändern müssen, wenn wir bleiben wollen“. Weizsäcker lebt seit 2009 in Emmendingen und lehrt als Honorarprofessor an der Universität Freiburg. Für sein Umweltengagement wurde er mehrfach ausgezeichnet. Unter anderem erhielt er den Deutschen Umweltpreis, das Große Bundesverdienstkreuz, den Theodor-Heuss-Preis und die Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg. Seit 2019 ist er Ehrensensator des Bundeswirtschaftssenats.

Der BVMW hat ja die Stärken des deutschen Mittelstandes maßgeblich weiterentwickelt und sichtbar gemacht. Gerade auch im Vergleich zu den meisten anderen Ländern der Welt. Dass es den Mittelstand in anderen Ländern nur vergleichsweise wenig gibt, ist eine Tragödie. Hierzulande gilt es, den Mittelstand weiterhin sehr zu pflegen.

**Gerne würde ich noch einmal auf Ihr Buch „Faktor Fünf“ eingehen. Einige Aspekte hatten Sie schon genannt, könnten Sie noch einiges Weitere zusammenfassen?**

Wir zeigen für die vier wichtigen Wirtschaftsgebiete Gebäude, Industrie, Verkehr und Landwirtschaft, dass für die relevanten Inputgrößen, insbesondere Energie, aber auch Wasser oder Böden, eine Verfünfachung der Effizienz möglich ist. Eines der bekanntesten Beispiele ist das sogenannte Passivhaus, in dem praktisch keine Heizkosten mehr entstehen. Ein anderes Beispiel ist die LED, die um den Faktor zehn besser ist als die Glühbirne. Die eigentliche Aussage ist aber eine politische. Solange zum Beispiel Böden als solche nichts kosten, haben wir eine wahnsinnige Ausdehnung der Städte. Nehmen wir die Flächenausdehnung einer Stadt wie Atlanta und die einer Stadt wie Barcelona. Bei gleicher Einwohnerzahl ist Atlanta zwanzigmal so groß wie die katalonische Metropole. Eine gigantische Raum- und Geldvergeudung, da der Boden nichts kostet. Wenn man dafür sorgt, dass die knappen Güter dieser Erde einen angemessenen Preis bekommen, wird rein vom Markt her der Faktor Fünf selbstverständlich entstehen. Der preisliche Anreiz, effizient zu werden, ist das Grundmotto von „Faktor Fünf“. Die drohenden hohen Kosten setzen Kreativität und eine neue Effizienz frei.

**Die Effizienz und die Vereinbarung von Ökologie und Ökonomie werden vom Mittelstand überzeugend realisiert und gelebt ...**

Der Mittelstand ist wie alle Teile der Wirtschaft der Brutalität der Weltmärkte ausgesetzt. Da geht es erstmal um Absatzmärkte und Kostendrücken. Der deutsche Mittelstand bewährt sich da erstaunlich gut. Das hat aber nur wenig mit der Ökologie zu tun. Damit sich das Erfolgsmodell auch in Zeiten größter Klimagefahren halten kann, müssten wir ein klares Preissignal haben, das diejenigen belohnt, die heute schon ökologische Vorbilder sind. Ursula von der Leyens Green Deal geht erfreulicherweise in diese Richtung.

**Darf ich Ihre Einstellung als vorsichtig pessimistisch bezeichnen oder doch eher als vorsichtig optimistisch?**

Ich würde mich als vorsichtig optimistisch bezeichnen, da ich nicht nur Deutschland und den deutschen Mittelstand, sondern auch die EU-Kommission und die Welt für lernfähig halte. Auch im Weißen Haus wird das Leugnen der Klimarealität bald vorbei sein. Damit das Volk und die Wirtschaft richtig mitziehen, ist es wichtig, die Instrumente der Klimapolitik so zu gestalten, dass Kapitalvernichtung weitgehend vermieden wird und die sozialen Kosten ernsthaft abgedeckt werden. Eine Lösung ist der genannte sozial- und industrieverträgliche Preispfad. Man muss ihn nur so dimensionieren, dass die Pioniere die Gewinner sind und nicht die Langsamten.

**Vielen herzlichen Dank für das Gespräch.**



Prof. Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker mit Greta Thunberg.

**Das Gespräch führte der Medienexperte**

**Prof. Dr. Jo Groebel**

